

Änderung der Erinnerungskultur in Hollerath

Der Gedenkstein, der in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre gesetzt wurde, hat auf beiden Seiten Gravuren. Auf der Vorderseite wird die **277. Volksgrenadier-Division** der Wehrmacht genannt; eine deutsche Infanteriedivision, die in der Ardennenoffensive eingesetzt und kurze Zeit später im Ruhrkessel in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Und auf der Rückseite wird der Großverband der **99th Infantry Division** aus den Vereinigten Staaten genannt, die ebenfalls an den Ardennenkämpfen beteiligt war und im nördlichen Bereich den unsinnigen deutschen Angriffsabschnitt aufhielten.



Der Gedenkstein vorne und hinten (F. Möller).

In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre gelangten die drei ästhetisch schönen Holztafeln dazu. Dafür war wiederum Frank Güths Gemeinschaft, der Kiwanis-Club Nordeifel e.V. und die Gemeinde Hellenthal verantwortlich.

Auf der nächsten Seite sehen Sie noch ein Foto von den drei Holztafeln. Auf der dritten Holztafel finden Sie den Text „Der gemeinsame Gedenkstein erinnert an die Opfer auf beiden Seiten“. Das ist problematisch, denn wenn es nur Opfer gibt, gibt es keine Täter. Aber der Zweite Weltkrieg hatte von deutscher Seite aus begonnen. Insofern waren die Wehrmacht und die Waffen-SS **Täter**. Die Alliierten – wenn sie starben oder verletzt wurden – waren **Opfer**.

Diese Differenzierung hat sich inzwischen in weiten Teilen durchgesetzt. F.A. Heinen (Schleiden), ehemaliger Journalist und Autor von zahlreichen regionalen Geschichtsbüchern, hatte Frank Güth als einen der Initiatoren Anfang des Jahres darauf aufmerksam gemacht, dass das alles heute so nicht mehr üblich sei. Darauf nahm Güth Kontakt zur Gemeinde Hellenthal auf, die ihn und Heinen zu einem Gespräch einlud. Dabei schlugen sie dem Bürgermeister vor, Fachleute des LVR um eine Neugestaltung und fachliche Darstellung als Info anzusprechen.



Die drei ehemaligen Holztafeln (F. Möller).

Henning Türk und Keywan Klaus Münster vom Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte des Landschaftsverbands Rheinland übernahmen das. Sie formulierten den zeitgemäßen knappen Text einer Infosteile neben dem eigentlichen Gedenkstein und brachten zusätzlich einen QR-Code an. Der wiederum führt zu einem kompetenten [Text von John Zimmermann zur Ardennenschlacht](#). Seit 2019 ist Oberst Zimmermann Leiter des Forschungsbereichs Deutsche Militärgeschichte bis 1945 am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam.



Foto von Frau Güth mit neuer Stele, von links: Julia Schössler, Peter Gießeler, Friedhelm Wirtz, Rudolf Westenburg, Dr. Henning Türk, Dr. Keywan Klaus Münster, Dr. Ulrike Müssemeier, Frank Güth und F.A. Heinen.

Der Text auf der Stele lautet:

Wandel der Erinnerungskultur

Nach 1945 entwickelten sich die Schlachtfelder zu Aushandlungsorten zeitgenössischer Erinnerung. Das zeigt sich beispielhaft an Mahnmalen. So steht der in den 1990er-Jahren gestiftete Gedenkstein für eine bestimmte Sicht auf den Krieg. Sowohl die deutschen als auch die amerikanischen Soldaten erscheinen als Opfer grausamer Schlachten. Verantwortlichkeiten und Zusammenhänge werden auf diese Weise nicht deutlich. Ein solches Gedenken ist heute nicht mehr üblich, da die Wehrmacht eng in die nationalsozialistischen Verbrechen eingebunden war. (Text auch in Englisch)

Die Stiftung des Gedenksteins

Im Jahr 1996 stifteten die Arbeitsgemeinschaft Luftkriegsgeschichte Rhein/Mosel e.V. und der Kiwanis-Club Nordeifel einen Gedenkstein zur Erinnerung an die deutschen und amerikanischen Toten der Ardennenoffensive. Er markiert den Abschnitt des Westwalls, an dem sich die Soldaten der 277. Volksgrenadierdivision (VGD) und der 99. US-Infanteriedivision (ID) gegenüberstanden. Heute steht der Stein als museales Objekt auch für einen Wandel in der deutschen Erinnerungskultur und einen in der damaligen Zeit typischen Umgang mit der Rolle der Wehrmacht. Durch das gemeinsame Gedenken an die Toten beider Armeen wird der Versöhnungsaspekt in den Vordergrund gerückt. Beide Seiten erscheinen als Opfer eines grausamen Krieges. Gleichzeitig werden dadurch Verantwortlichkeiten und Zusammenhänge überdeckt. In dieser Erinnerung finden die im nationalsozialistischen Angriffs- und Vernichtungskrieg verübten Verbrechen der Wehrmacht keinen Platz.

Wandel des Bildes der Wehrmacht

Lange Zeit blieb in der deutschen Gesellschaft der Mythos der „sauberen Wehrmacht“ präsent. Diesen hatten vor allem hohe Militärs nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Veröffentlichung ihrer Memoiren gepflegt. Forschungen seit den 1990er-Jahren zeigen jedoch deutlich, wie stark die Wehrmacht an den nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt war. Es dauerte einige Zeit, bis sich diese Erkenntnisse auch in der Erinnerungskultur niederschlugen. Ein gleichzeitiges Gedenken an Wehrmachtsangehörige und US-Soldaten ist daher für die 1990er-Jahre nicht ungewöhnlich.

Veränderter Umgang mit den Relikten des Westwalls

In dieser Zeit veränderte sich auch der Umgang mit den Relikten des Westwalls. Bis in die 1980er-Jahre waren die Verteidigungsbauten fast vollständig vergessen. Anders als bei anderen nationalsozialistischen Großbauten wurde die Geschichte des Westwalls und der Ardennenoffensive lange Zeit kaum aufgearbeitet, Interessierte befassten sich mit der Bau-, Technik- und Militärgeschichte, nicht aber mit den damit verbundenen Verbrechen der Wehrmacht und der SS sowie den Opfern des Großbauprojekts Westwall. Heute können die Spuren des Westwalls auch zur Diskussion über eine moderne Erinnerungskultur in der Gegenwart anregen.

Positiv – und negativ

Die Stele kann man positiv bewerten, weil der Gedenkstein belassen wird und der Text die Veränderung der Erinnerungskultur thematisiert. Dazu gibt es einen Beitrag in der [Kölnischen Rundschau vom 10.11.2024](#).

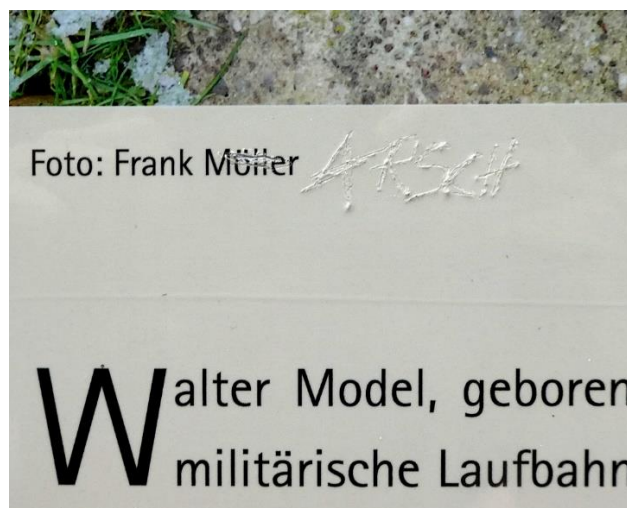
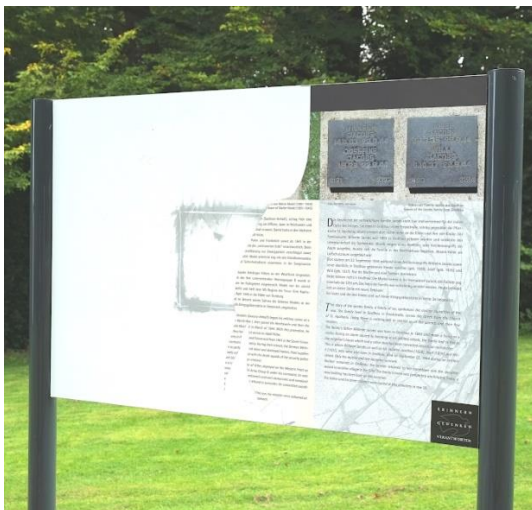
Ebenfalls positiv ist es, dass die Arbeitsgemeinschaft Luftkriegsgeschichte Rhein/Mosel e.V. unter Frank Güth die Veränderungen der Erinnerungskultur durch das Gespräch mit F.A. Heinen akzeptierten und mit bei der Bekanntgabe der neuen Stele dabei waren. Die AG Luftkriegsgeschichte ist auch sehr aktiv. Im Westflügel des Eingangsgebäudes Malakoff auf Vogelsang plant die AG eine multiperspektive Dauerausstellung des Luftkrieges in der NS-Zeit mit regionalem Schwerpunkt. Es wurde auch dort akzeptiert, dass ein Spezialist für die Nazi-Zeit – Julian Weller – dabei war.

Für Hollerath hat es nicht nur die einzige Stele über Erinnerungskultur, Westwall und Ardenennenoffensive gegeben. Ebenfalls positiv ist es, dass sich sieben Infotafeln auf einem Wanderweg entlang des Westwalls befinden, der von Hollerath ausgeht. [Sie finden die sieben Infotafeln und den Wanderweg hier](#).

Was ist negativ? Rechte Militariafans haben in die Stele „Frechheit“ geritzt und den folgenden Satz durchgestrichen, der die Verbrechen der Wehrmacht benennt:

In dieser Erinnerung finden die im nationalsozialistischen Angriffs- und Vernichtungskrieg verübten Verbrechen der Wehrmacht keinen Platz.

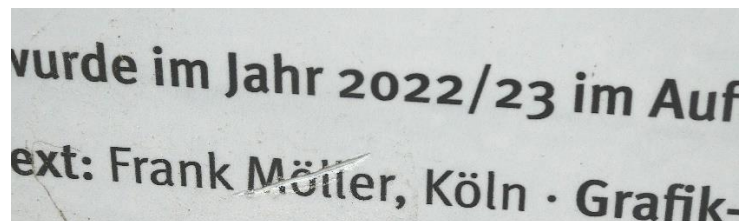
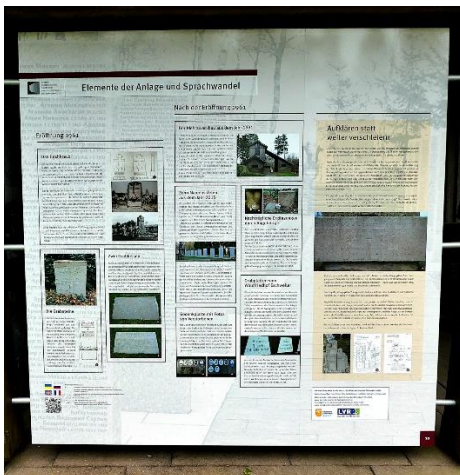
Diese Vorgehensweise durch rechte Militaria-Dummköpfe ist üblich in der Nordeifel. Drei Beispiele dafür:



1.) Die Tafeln auf der Kriegsgräberstätte Vossenack wurden ein knappes Dutzendmal beschädigt. Mein Name wurde durchgestrichen oder daneben „Arsch“ eingeritzt. Das betrifft meistens die Tafel, auf der Walter Model als Kriegsverbrecher und Antisemit charakterisiert wird.



2.) Die Dauerausstellung unten im Gebäude der Kriegsgräberstätte Hürtgen wurde kurze Zeit nach der Anbringung angegangen. Einige Tafeln wurden abgerissen, zum Teil zerstört und Aufkleber darauf gemacht. Das Impressum (rechts) wurde mehrfach zerstört, weil der Name Frank Möller darauf als ‚Recherche und Text‘ stand.



3.) Für die Gräberstätte für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zwischen Rurberg und Kesternich wurden zehn Tafeln entwickelt. Auf der letzten stand unten rechts das Impressum. Dort wurde ‚Möller‘ wegen Recherche und Text ebenfalls durchgestrichen.

Was kann man aus den illegalen Taten schließen? Die rechten Militariafans sind keine Demokraten. Sie scheuen sich, mit kompetenten Menschen der Erinnerungskultur offen zu diskutieren. Allenfalls brüllen sie nur. Es wäre sinnvoll, sie zu entdecken und anzuklagen.

Frank Möller, November 2024